



# AMTLICHE MITTEILUNGEN DER DIÖZESE EISENSTADT

Nr. 599

Eisenstadt, 25. September 2012

2012/7

## Inhalt:

### DOKUMENTATION

- I. Hirtenwort der Österreichischen Bischöfe zum „Jahr des Glaubens“
- II. Die kirchliche Begräbnisfeier – Manuale
- III. Aufruf der Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs zum Sonntag der Weltkirche 2012

### PASTORALE PRAXIS

- IV. Eröffnung des „Jahr des Glaubens“ am 11. Oktober 2012
- V. Hinweise zum „Jahr des Glaubens“
- VI. Hinweise zur Begehung des Sonntags der Weltkirche – Sonntag der Weltmission
- VII. Kanonische Visitation und Firmungen 2013
- VIII. Österreichischer Nationalfeiertag

### PERSONALNACHRICHTEN

- IX. Diözesane Personalnachrichten

### MITTEILUNGEN

- X. Literatur und Behelfe zum „Jahr des Glaubens“

### IMPRESSUM

## DOKUMENTATION

### **I. Hirtenwort der Österreichischen Bischöfe zum „Jahr des Glaubens“ (11. Oktober 2012 – 24. November 2013)**

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Am Beginn eines „Jahres des Glaubens“, das Papst Benedikt XVI. im Gedenken an das vor fünfzig Jahren eröffnete II. Vatikanische Konzil proklamiert hat, schreiben wir Ihnen diesen Brief. Dieses Jahr ist eine Einladung zur Belebung und Vertiefung unseres christlichen Glaubens. Die Seele dieses Glaubens ist die christliche Liebe: Liebe zu Gott und zu den Menschen. „Ich glaube dir, ich glaube an dich“ – das gehört zum Besten, das wir Menschen zueinander sagen können. Und diese Rede vollendet sich, wenn auch noch gesagt wird oder jedenfalls gemeint ist: „Ich liebe dich“. Ungemein vertieft gilt dies auch für unsere Beziehung zu Gott sowohl als einzelne Christen wie als Kirche im Ganzen.

Der Glaube zeigt sich am überzeugendsten durch die Freude, die er schenkt. Im Blick auf den Glauben heißt es im Ersten Petrusbrief: „Deshalb seid ihr voll Freude, obwohl ihr jetzt vielleicht kurze Zeit unter mancherlei Prüfungen leiden müsst. Dadurch soll sich euer Glaube bewähren, und es wird sich zeigen, dass er wertvoller ist als Gold, das im Feuer geprägt wurde und doch vergänglich ist. So wird eurem Glauben Lob, Herrlichkeit und Ehre zuteil bei der Offenbarung Jesu Christi. Ihn habt ihr nicht gesehen, und dennoch liebt ihr ihn; ihr seht ihn auch jetzt nicht, aber ihr glaubt an ihn und jubelt in unsagbarer von himmlischer Herrlichkeit verklärter Freude, da ihr das Ziel des Glaubens erreichen werdet: Euer Heil“ (1 Petr 1,6–9).

Wie schön wäre es, wenn wir, katholische Christen in diesem Land, sagen könnten: Diese Worte treffen auf uns zu! Ja, es gibt diese Momente „unsagbarer Freude“, die der gelebte Glaube schenkt. Sie sind „wertvoller als Gold“, denn sie stärken in uns die Gewissheit, dass wir im Glauben auf dem richtigen Weg sind. Und sie bezeugen anderen Menschen, dass der Glaube an Jesus Christus und die Liebe zu ihm dem Leben vollen Sinn gibt.

Aber da gibt es „mancherlei Prüfungen“, unter denen wir leiden müssen: persönliche, familiäre, berufliche, gesellschaftliche und auch kirchliche. Sie können die Freude am Glauben auf die Probe stellen, ihm den Schwung rauben, die Strahlkraft dämpfen. Heute wird viel von der Krise gesprochen, von der Eurokrise bis zur Kirchenkrise, von Ehe- und Beziehungskrisen bis zu Glaubenskrisen: „Dadurch soll sich euer Glaube bewähren“, sagt der 1. Petrusbrief.

Um die Bewahrung, die Bewährung, die Erneuerung, die Freude des Glaubens geht es uns, liebe Schwestern und Brüder, in diesem Hirtenwort zum „Jahr des Glaubens“, das unser Heiliger Vater, Papst Benedikt XVI., zum 11. Oktober dieses Jahres ausgerufen hat und das bis zum 24. November, dem Christkönigs-sonntag des Jahres 2013, dauern soll. Anlass zu diesem „Jahr des Glaubens“ ist der fünfzigste Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962, und auch das zwanzig-jährige Jubiläum der Veröffentlichung des Katechismus der Katholischen Kirche (KKK), den der selige Papst Johannes Paul II. am 11. Oktober 1992 promulgiert hat, um „allen Gläubigen die Kraft und die Schönheit des Glaubens vor Augen zu führen“ (Benedikt XVI., *Porta fidei*, Nr. 4.).

Um die Kraft und die Schönheit des Glaubens geht es also in diesem „Jahr des Glaubens“. Ist es dem großen Konzil gelungen, dies „der Welt“ und uns selber, den Gläubigen, vor Augen zu führen? Wie sind die fünfzig Jahre seit dem Konzilsbeginn verlaufen? Wie wurden sie von Euch, den Gläubigen, erlebt? In diesem halben Jahrhundert hat sich viel verändert, in der Welt wie in der Kirche.

Für die jüngere Generation, auch unter uns Bischöfen, ist das Konzil Geschichte. Nur die Älteren unter uns haben direkte Erinnerungen an die gewaltige Aufbruchsstimmung, die damals, zu Beginn des Konzils, herrschte. Viele der „Konzilsgeneration“ bedauern, dass, so empfinden sie es, der Aufschwung ausblieb, die vielversprechenden Ansätze später eingebremst wurden. Die Deutung der Entwicklung nach dem Konzil ist bis heute umstritten. War sie ein Aufbruch, war sie ein Niedergang? Und was hat den Aufbruch gehemmt, den Niedergang bewirkt? Oder gibt es Botschaften des Konzils, die wir zu wenig gehört haben, wie zum Beispiel den Ruf aller zur Heiligkeit?

Der Konflikt der Interpretationen, die Spannungen zwischen den verschiedenen Richtungen und Strömungen in der Kirche der letzten fünfzig Jahre haben immer wieder bis an den Rand von Spaltungen geführt, die innere Einheit der Katholischen Kirche auf Zerreißproben gestellt. So ist das Bild, das die Katholische Kirche in der Nachkonzilszeit der Welt geboten hat, oft ein nicht sehr anziehendes, meist weit entfernt von dem, was das Konzil als Vision von der Kirche der heutigen Welt zeigen wollte.

Da wir in einer mediengeprägten Zeit leben, kam erschwerend dazu, dass all die innerkirchlichen Konflikte im medialen Vergrößerungsglas noch viel

größere Ausmaße annahmen. Die Missbrauchsskandale, die schwere Ärgernisse darstellen, haben die Glaubwürdigkeit der Kirche erschüttert. Zugleich ist nicht zu übersehen, dass sich die Lebensweise in unserem Land stark verändert hat. Ein nie gekannter Wohlstand vieler, die Konsumgesellschaft mit ihren Begleiterscheinungen haben sich auch auf die Glaubenspraxis in unserem Land ausgewirkt. Unsere Pfarren sind mit ganz neuen Gegebenheiten konfrontiert. Wir haben oft noch nicht den Weg gefunden dieser neuen Situation angemessen zu begegnen.

Wen wundert es, dass es in unserer Gemeinschaft viel Resignation und Frustration gibt, dass viele sich von der Kirche verabschiedet haben, und dass dieser meist lautlose Auszug aus der traditionellen Mehrheitskirche in unserem Land fast unvermindert anhält. So manche fragen sich besorgt: Wie wird es um die Katholische Kirche in Österreich stehen, wenn einmal des Hundert-jahrjubiläums des Konzils gedacht werden wird?

### 1. „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ (Jes 7,9)

Wir sehen nur eine Antwort auf die bedrängte Situation unserer Kirchengemeinschaft: den Glauben! „Ohne den Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn geben wird“ (Hebr 11,6). Der Glaube ist das Herz des christlichen Lebens. Er ist zuerst „eine persönliche Bindung des Menschen an Gott“ (KKK 150), ein Vertrauen des Herzens, eine Zustimmung des Verstandes und des Willens zu Gott, seinen Plänen und Wegen, seinem Willen und dem, was er uns in Jesus Christus geoffenbart hat. Wir sind alle auf Vorbilder des Glaubens angewiesen, auf die großen Gestalten der Heiligen, und auf die gläubigen Menschen, die unser Leben geprägt und den Weg unseres eigenen Glaubens gefördert haben. Der Hebräerbrief spricht von einer „Wolke von Zeugen“, die uns umgibt. Im Blick auf sie „wollen auch wir alle Last und die Fesseln der Sünde abwerfen. Lasst uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist, und dabei auf Jesus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens“ (Hebr 12,1–2).

### 2. Zeugen sind gefragt

Wir Bischöfe sehen die Situation fünfzig Jahre nach Konzilsbeginn, neben allen sehr realen Schwierigkeiten, auch als eine große Chance. Denn wir sind als Glaubende ganz neu gefragt, von unserem Glauben Rechenschaft zu geben: Wofür stehst Du? Woran glaubst Du? Wem und wie glaubst Du? Und was bedeutet es für Dich persönlich, für Dein Leben, zu glauben? Je säkularer, je pluraler unsere Gesellschaft wird, desto mehr kommt es auf das persönliche Zeugnis an, und da tun sich immer mehr Türen auf, Türen für den Glauben. Wir erinnern hier an das bekannte Wort von Papst Paul VI.: „Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind“ (Evangelii Nuntiandi, Nr. 41).

In einer so vielschichtigen, vielgestaltigen Gesellschaft wie der unseren ist Auskunfts-fähigkeit gefragt. Sind wir ausgerüstet, über unseren Glauben in einfachen Worten Rechenschaft zu geben? Der Grundwasserspiegel des religiösen Wissens ist in Österreich und in Europa stark gesunken. Elementare Kenntnisse, die zur europäischen Kultur gehören, können nicht mehr vorausgesetzt werden. Glaubenswissen ist aber eine der Voraussetzungen für ein glaubwürdiges Zeugnis. Daher die dringliche Einladung des Heiligen Vaters, dieses „Jahr des Glaubens“ zu nutzen, um unser Glaubenswissen zu vertiefen. Dazu gehört an erster Stelle die Liebe zur Heiligen Schrift. Papst Benedikt gibt uns ein leuchtendes Beispiel durch seine ganz am Wort Gottes orientierte Verkündigung. Dazu sollte in diesem Gedenkjahr des Konzils ein verstärktes Interesse an den Texten des Zweiten Vaticanums gehören. Wir begrüßen die vielen Initiativen in den einzelnen Diözesen, die der vertieften Kenntnis der Lehre des Konzils dienen. Dieser besseren Kenntnis sollte nach dem Wunsch der Außerordentlichen Bischofssynode von 1985, zwanzig Jahre nach Konzilsende, auch der „Katechismus der katholischen Kirche“ dienen, der eine Frucht des Konzils ist.

Es erfüllt uns österreichische Bischöfe mit Freude und ein wenig Stolz, dass das derzeit weltweit erfolgreichste katholische Buchprojekt unter unserer Herausgeberschaft erscheinen konnte: Der „Youcat“, derzeit bereits in über zwanzig Sprachen übersetzt, für Jugendliche und mit Jugendlichen erarbeitet, ist ein hervorragendes Instrument der Glaubensvertiefung, durchaus nicht nur für Jugendliche.

Zeugen des Glaubens zu sein, auskunfts-fähig und gesprächsbereit: Das ist die Chance, die wir für uns alle heute sehen. Alle sind gefragt, es kommt nicht auf Spezialisten, auf Fachleute an, sondern zuerst und vor allem darauf, dass „die Liebe Christi uns drängt“ (2 Kor 5,14), das Evangelium zu bezeugen.

Überall in unserem Land sehen wir Anzeichen, dass dies in wachsendem Maß geschieht. An erster Stelle sind hierfür unsere Pfarrgemeinden zu nennen. Trotz mancher schmerzlicher Schrumpfprozesse, Rückgängen der Gottesdienstbesucher, geringerer Zahl an Kindern und Jugendlichen ist das landesweite Netz der Pfarrgemeinden ein einzigartiges Phänomen, das wir nicht kleinreden dürfen. Wir danken an dieser Stelle allen Frauen und Männern, die sich als Pfarrgemeinderäte und ehrenamtliche Mitarbeiter im Dienst der Kirche engagieren.

Wir bekennen uns zur Notwendigkeit und zur Zukunftsfähigkeit unserer Pfarrgemeinden, auch wenn wir uns ohne Angst den großen gesellschaftlichen und kirchlichen Veränderungen stellen wollen, die auch unsere Pfarren und ihre seelsorglichen Strukturen betreffen.

Es ist gar nicht möglich, ein vollständiges Bild der Lebendigkeit der Kirche in unserem Land zu zeichnen. Wir sehen mit Freude die wachsende Zahl an Jugendbetriebsgruppen im ganzen Land. Wir beo-

bachten, dass die Zahl der jungen, gläubigen Familien zunimmt, die großzügig für mehrere Kinder offen und um ein echt christliches Leben bemüht sind. Auch wenn manche Ordensgemeinschaften schmerzliche Nachwuchssorgen haben, so sehen wir dankbar manche alte oder neue Ordensgemeinschaft aufblühen. Wir erleben ein beeindruckendes Engagement vieler Menschen im caritativen Bereich. Wir sehen, wie sehr unsere kirchlichen Bildungseinrichtungen gefragt sind.

Doch das Wichtigste am Glaubensleben entzieht sich jeder Statistik: die vielen Personen, die in ihrem Alltag eine tiefe Glaubensverbundenheit mit Gott leben, eine innige Christusnachfolge, ein stilles Sich-führen-lassen durch den Heiligen Geist. Sie sind die wahren Säulen der Kirche, sie tragen viel durch ihren Glauben mit. Sie sind wie jene vier Männer, die den Gelähmten gegen alle scheinbare Unmöglichkeit bis zu Jesus hingebraucht haben: „als Jesus ihren Glauben sah...“ (Mk 2,5). Diese vielen Gläubigen in unserem Land sind unsere Zuversicht, unsere Hoffnung. Sie tragen auch heute durch ihren gelebten Glauben viele zu Christus! Sie alle sind die lebendige Kirche in Österreich, für die wir dem Herrn nicht genug danken können.

### 3. „Reformstau?“

Wir wollen nicht verschweigen, was vielfach uns gegenüber und auch öffentlich gesagt wird: dass es eine weit verbreitete Unzufriedenheit mit der Situation der Kirche und besonders mit „der Kirchenleitung“, mit uns Bischöfen und mit Rom, gibt. Hinter dieser Unzufriedenheit stehen meist tiefe Sorgen um den Weg, um die Zukunft der Kirche. Papst Benedikt XVI. hat in seiner beeindruckenden Predigt in der Chrisammesse am Gründonnerstag, als er auf den „Aufruf zum Ungehorsam“ einer Priestergruppe in Österreich einging, gezeigt, wie sehr er um diese Sorgen und Anliegen weiß.

Dennoch haben viele Menschen in unserem Land den Eindruck, „es geht nichts weiter“, es bewege sich nichts. So hat sich das Schlagwort vom „Reformstau“ festgesetzt. Andererseits haben wir Bischöfe seit über einem Jahr immer wieder deutlich gesagt, dass ein „Aufruf zum Ungehorsam“ nicht unwiderrspochen hingenommen werden kann. Bleibt es bei einer Art „patt-Situation“, in der sich dann nur mehr Beschuldigungen gegenseitig aufschaukeln? Wir sehen das „Jahr des Glaubens“ als eine vom Herrn angebotene Chance, gemeinsam aus scheinbaren oder wirklichen Sackgassen herauszufinden.

Die Sorgen, die hinter bestimmten „Reformforderungen“ stehen, sind uns gemeinsam. Viele bekümmert an erster Stelle der mangelnde Priesternachwuchs. In manchen Teilen unseres Landes wird der Priestermangel immer drückender spürbar. Weite Kreise unserer Bevölkerung, kirchlich gebunden oder nicht, verstehen nur schwer, warum zur Abhilfe dieser Notsituation nicht die Zulassungsbedingungen zum Priesteramt geändert werden, warum nicht verheiratete „bewährte

Männer“ (viri probati) zu Priestern geweiht werden können. Sie meinen, dass wir österreichischen Bischöfe „Druck in Rom“ ausüben sollten, um eine Reform zu erwirken. Dabei wird aber meist übersehen, dass gerade das II. Vatikanische Konzil sich entschieden für die Beibehaltung des priesterlichen Zölibats für die römisch-katholische Kirche ausgesprochen hat, und dass alle Bischofssynoden seither immer wieder diesen Weg als für die Kirche gültig bestätigt haben. Darf darin nicht ein Zeichen des Heiligen Geistes gesehen werden?

Wir ermutigen daher dazu, den Zeichen nachzugehen, die Gott uns gibt, wenn etwa an manchen Orten, in manchen Gemeinden und Gemeinschaften die geistlichen Berufungen blühen. Ist es nicht sinnvoll, solche Beispiele näher anzusehen und zu fragen, was wir daraus lernen können? Wir sind überzeugt, dass Gott heute Priester beruft. Die Frage ist nur, ob der Humus da ist und gepflegt wird, auf dem diese Berufungen wachsen können.

Mit der Frage des Priesternachwuchses ist die Zukunft unserer Gemeinden eng verbunden. Es berührt uns Bischöfe tief, immer wieder zu erleben, wie sehr die Gemeinden sich Priester wünschen. Die Sorge ist groß: Was wird aus Gemeinden, die ihren Pfarrer immer weniger, immer kürzer sehen und erleben können? Aber müssen wir nicht gleichzeitig zugeben, dass das Leben unserer Gemeinden, besonders im ländlichen Raum, in den letzten fünfzig Jahren gewaltige Veränderungen erlebt hat? Die bäuerliche Bevölkerung ist stark zurückgegangen. Enorme Mobilität, starke Abwanderung und demographische Veränderungen haben das Leben unserer Gemeinden vor neue Herausforderungen gestellt. Der Priestermangel ist nur ein Aspekt davon, der „Gläubigenschwund“ ein anderer. Nur gemeinsam können wir diesen Übergang zu einer veränderten Kirchensituation gestalten. Entscheidend wird es sein, nicht nur die Verluste zu beklagen, sondern auf die Zeichen der Zeit zu achten, durch die Gott uns auf Seinen Wegen führen will.

Ein Element ist uns Bischöfen bei diesem Bemühen um die „Unterscheidung der Geister“ besonders wichtig: Wir wissen uns als Teil der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche. Wir wollen den Weg der Erneuerung und der Läuterung, auf dem wir uns befinden, bewusst in voller Gemeinschaft mit dem Papst, dem Nachfolger Petri, gehen, und in der vielgestaltigen Vernetzung mit der weltweiten Gemeinschaft der Kirche. Immer mehr wird unsere eigene Ortskirche Spiegel der Weltkirche durch die starke Immigration. Unsere vielen Brüder und Schwestern aus allen Teilen der Welt, die bei uns Arbeit suchen und Heimat finden, sind vollwertige Mitglieder unserer Ortskirche und nicht nur Gäste. Sie prägen und bereichern mehr und mehr das Leben der Kirche in Österreich.

Zugleich erleben wir nicht nur wirtschaftlich und politisch, dass die Bedeutung Europas abnimmt und

neue Zentren in den Vordergrund treten. Auch kirchlich verlagert sich der Schwerpunkt von Europa weg. Die jungen Kirchen haben eine große missionarische Lebendigkeit, während uns bewusst wird, wie sehr wir selber Missionsland werden. Kein Wunder, dass man in vielen Teilen der Weltkirche über das erstaunt ist, was bei uns zum Hauptthema zu werden droht. Wir sind eingeladen, im „Jahr des Glaubens“ unseren Blick auf die weltweite Gemeinschaft der Kirche zu öffnen und davon Anregungen für unsere eigenen Prioritäten zu gewinnen. Auch bei uns muss die Kirche wieder missionarischer werden, sie muss neu „in unseren Herzen erwachen“ (Romano Guardini).

#### 4. Die Eucharistie – Quelle und Höhepunkt

Ein zentrales Thema in den Debatten in unseren Diözesen ist die Zukunft der Eucharistiefeier, die das II. Vatikanische Konzil zu Recht als „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (Lumen Gentium, Nr. 11) bezeichnet. Wird diese Quelle allmählich versiegen? Wird dieser Höhepunkt des christlichen Lebens in Zukunft zur Seltenheit werden? Mit der Eucharistie ist der Lebensnerv der Kirche berührt. Ihr muss unser aller Sorge gelten.

Eine erste schmerzliche Feststellung drängt sich auf: Das Bewusstsein von der Wichtigkeit der Mitfeier der sonntäglichen Eucharistie ist in unserem Land zurückgegangen, in einer kontinuierlichen, unaufhaltsamen Abwärtsbewegung seit fünfzig Jahren. Wir alle wissen das. Wir rätseln über die Ursachen. Wir leiden darunter. Nicht überall, Gott sei Dank, aber unleugbar im Gesamttrend.

Eine zweite Feststellung ist notwendig. In den letzten Jahrzehnten gibt es die Tendenz zur Häufung der Eucharistiefeiern: Abendmessen am Sonntag, Vorabendmessen am Samstag, dazu Festmessen, Feldmessen, Gruppenmessen. Verloren gingen dabei vielfach andere Gottesdienstformen wie Andachten, Prozessionen, Anbetungszeiten. In nicht wenigen Gegenden unseres Landes erleben wir heute eine Vielzahl von Messfeiern mit jeweils vergleichbar wenigen Gläubigen. Und wo keine Eucharistiefeier mehr möglich ist, werden lieber Wortgottesfeiern gehalten, als sich mit seiner Nachbargemeinde zur Eucharistiefeier zusammenzufinden.

Es ist uns bewusst, dass die Lösung dieser konfliktträchtigen Situation nicht in einem bloßen Entweder – Oder liegen kann. Doch gibt es eine klare Priorität, für die einzustehen uns die ganze christliche Tradition und die jahrhundertelange christliche Lebenserfahrung verpflichtet und die auch das Konzil bekräftigt hat. Deshalb halten wir daran fest, dass die eigentliche liturgische Feier des Sonntags, des Herrentages, die Feier der Eucharistie ist, der ein geweihter Priester vorsteht. Die Grenze zwischen Eucharistiefeier und Wortgottesfeier darf nicht verwischt werden. Hier steht die Einheit der Kirche auf dem Spiel. Nichts kommt der Begegnung mit dem gekreuzigten und

auferstandenen Herrn gleich, die uns in der Eucharistie geschenkt wird.

Uns sind die Einwände bekannt und bewusst: Was wird aus den Gemeinden vor Ort, wenn nicht mehr wenigstens ein Wortgottesdienst am Sonntag gefeiert wird? Zeigt nicht gerade die unvergleichliche Bedeutung der Eucharistie, dass es genügend geweihte Diener der Eucharistie geben muss, damit die Gemeinden nicht „eucharistisch aushungern“?

Doch werfen gerade diese Einwände auch wieder die Gegenfrage auf: Wie steht es um den Hunger und Durst nach der Eucharistie? Müssen sie nicht wieder neu erwachen? Erinnern uns unsere Nachbarländer mit ihrer Erfahrung der kommunistischen Verfolgung nicht daran, dass es Zeiten gegeben hat, in denen Gläubige größte Opfer auf sich genommen haben, um an einer vielleicht weit entfernten und geheimen Eucharistiefeier teilzunehmen? Zeigen uns die Christen in den Ländern zunehmender islamischer Verfolgung nicht neu den Wert der Sonntagsmesse, wenn sie sich nur unter Lebensgefahr dazu versammeln können? Heißt es nicht in der ältesten uns erhaltenen Beschreibung der Eucharistiefeier der Christen, beim hl. Justin dem Märtyrer (um 155): „An dem nach der Sonne benannten Tage findet die Zusammenkunft von allen, die in den Städten oder auf dem Lande herum weilen, an einem gemeinsam Ort statt“ (vgl. KKK 1345). Papst Benedikt erinnert daran, dass die „Erfahrung des Miteinanderseins“, die „Pfleger der Dorfgemeinschaft“, so wichtig sie sind, nicht über der „Gabe des Sakraments“ stehen dürfen, durch das Christus in unvergleichlicher Weise die Gemeinschaft und den Menschen „erbaut“.

Liebe Brüder und Schwestern! Es wird in Zukunft beides brauchen: möglichst lebendige Gebetsgemeinschaften vor Ort, getragen von den Gläubigen, unterstützt von ehrenamtlichen Laien und Katecheten, von hauptamtlichen Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten, von Diakonen, Priestern und dem verantwortlichen Pfarrer. Und es wird die gemeinsame Eucharistiefeier, vielleicht von mehr als nur einer Gemeinde, als Herzstück des Sonntags brauchen. Ist nicht das „Jahr des Glaubens“ gerade eine Chance, unseren eucharistischen Glauben zu vertiefen, das „Geheimnis des Glaubens“ und seine lebensverwandende Kraft neu schätzen und lieben zu lernen?

## 5. Ehe und Familie – die Zukunft

„Das Wohl der Person sowie der menschlichen und christlichen Gesellschaft ist zu innerst mit einem Wohlergehen der Ehe- und Familiengemeinschaft verbunden.“ Diese Worte des Konzils (*Gaudium et Spes*, Nr. 47,1) finden heute, nach fünfzig Jahren, nach wie vor breite Zustimmung, auch in der säkularen Gesellschaft. In den Jugendstudien zeigt sich, dass für die junge Generation die Werte von gelingenden Ehe- und Familienbeziehungen an oberster Stelle stehen. Die Sehnsucht nach guter und treuer Partnerschaft und nach Familie ist unverändert groß. Sozialwissen-

schaftler weisen warnend darauf hin, dass in Zeiten eines schwächer werdenden Sozialstaates das sicherste Auffangnetz eine große Familie darstellt.

Wir wissen aber auch, wie brüchig dieses Netz, wie krisenanfällig die Beziehungen in Ehe und Familie sind. Angesichts vielfältiger Situationen von Scheidung, Wiederverheiratung, unverheiratetem Zusammenleben und anderem mehr wird seit langem der drängende Ruf laut, die Kirche möge diesen Situationen mehr entgegenkommen, barmherzige Lösungen zulassen. Auch hier wird „Reformstau“ geortet. So ergibt sich oft eine paradoxe Situation: „Weltliche“ Stimmen appellieren, die Wichtigkeit von Ehe und Familie für den Zusammenhalt der Gesellschaft zu sehen und zu schützen. „Kirchliche“ Stimmen fordern eine „offenere“ Praxis im Umgang mit Situationen des Scheiterns und Neuanfangs.

Dieses Hirtenwort zum „Jahr des Glaubens“ kann keine einfachen Rezepte, keine fertigen Lösungen vorgeben. Wir bitten nur herzlich Euch alle, Brüder und Schwestern, um ein gemeinsames Bemühen, die Situationen vor allem im Licht des Glaubens zu sehen. In diesem Licht erscheinen Ehe und Familie zuerst als von Gott gewollte und geheiligte Wege. Ohne den Glauben ist es daher auch nicht möglich, Jesu Worte anzunehmen, die die Unauflöslichkeit der Ehe begründen: „Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“ (Mt 19,6). Jesus selber hat den Jüngern gegenüber betont: „Nicht alle können dieses Wort erfassen, sondern nur die, denen es gegeben ist“ (Mt 19,11).

Oft wird „der Kirche“ Unbarmherzigkeit vorgeworfen, wenn sie versucht, die Treue zur Weisung Jesu gegen alles Unverständnis unserer Zeit zu wahren. Viel zu wenig wird darauf hingewiesen, dass Jesu Worte über die Unauflöslichkeit der Ehe aus Seinem Erbarmen mit uns Menschen kommen und dass viel Leid, viele Verletzungen, auch viel Unbarmherzigkeit durch unsere Untreue Seinem Wort gegenüber entstehen, unter denen Partner, Kinder, ganze Familien oft schwer zu leiden haben.

Die Kirche ist oft auf einsamem Posten in unserer Gesellschaft, wenn sie Ehe und Familie beschützt und verteidigt. Sie tut es aus Barmherzigkeit und nicht aus Härte. Aber sie hat sich auch immer neu an Jesu Haltung den Sündern gegenüber zu orientieren, die die Sünde benennt, dem Sünder aber voll Barmherzigkeit begegnet. Jesus lässt auch die, deren Beziehung in Brüche gegangen ist, nicht alleine zurück. Durch den Glauben schenkt er Heilung und Neuanfang.

Wie aber, so wird oft zu Recht gefragt, soll dies praktisch aussehen: die Sünde als Sünde sehen und benennen und doch mit dem Sünder barmherzig sein? Hier werden oft von uns Rezepte erwartet, die wir nicht geben können, generelle Lösungen, die mit den klaren Worten Jesu und mit der Treue zur Lehre der Kirche unvereinbar sind. In unseren Diözesen bemühen wir uns, einen Weg der Klarheit und auch der Milde, der Treue und der Barmherzigkeit zu

gehen. Wenn uns vorgeworfen wird, dies sei unehrlich oder gar die Förderung einer Doppelmoral, so schmerzt das.

Wir können und wollen nicht aufgeben, was der Herr selber seiner Kirche als klare Weisung gegeben hat. Wir müssen daran erinnern, dass seine und der Kirche Strenge Ausdruck seiner Barmherzigkeit ist, die uns vor Irrwegen und Schäden bewahren will. Wir wissen aus reicher Erfahrung, dass die Treue zu Gottes Geboten Opfer abverlangen kann, dass aber diese Opfer oft große Fruchtbarkeit erwirken. Johannes der Täufer hat sich nicht gescheut, seinem König die Wahrheit über seine unerlaubte Ehe zu sagen. Er hat es mit dem Martyrium bezahlt, das am Beginn des Wirkens Jesu steht (vgl. Mk 1,14; 6,17–29). Jesus selber aber hat jeden von uns auf unsere eigenen Sünden verwiesen („Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie“), um dann der Ehebrecherin zu sagen: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr“ (Joh 8,1–11).

Diese Spannung zwischen Wahrheit und Barmherzigkeit werden wir immer neu auszuhalten haben. Es gibt keine echte Barmherzigkeit ohne Wahrheit. Aber Wahrheit, die ohne Barmherzigkeit gesagt und gefordert wird, ist kein Zeugnis für Christus. Dem hl. Franz von Sales, dem gütigen Bischof, wird das Wort in den Mund gelegt: „Man fängt mehr Fliegen mit einem einzigen Tropfen Honig als mit einem ganzen Fass Essig.“

## 6. Gemeinsam im Glauben

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben! Ein Hirtenwort kann nicht alle Fragen ansprechen und schon gar nicht alle Probleme lösen. Aber wir hoffen, dass es dazu beitragen kann, unser gegenseitiges Wohlwollen zu stärken, das Band der Einheit in unseren Gemeinden und Gemeinschaften, in unseren Diözesen und mit dem Papst. Wir verstehen, dass viele ungeduldig sind, Änderungen erwarten, ja fordern, ohne zu bedenken, dass manche der geforderten Änderungen nur um den Preis des Bruches der Kirchengemeinschaft möglich wären und nur scheinbar den Menschen zum Wohle dienen. Gerade die Kirchengemeinschaft zu wahren und zu fördern ist aber Aufgabe des Bischofsamtes.

Wenn wir zum „Jahr des Glaubens“ zur Verlebendigung des Glaubens und zur Vertiefung des Glaubenswissens aufrufen, so ist das keine Ablenkung vom Aufruf zur Kirchenreform, sondern deren Inangriffnahme. Nur aus dem Glauben kommt die Erneuerung der Kirche. Nur Gläubige und ihres Glaubens frohe Menschen können andere zum Glauben motivieren. Wenn wir im Glauben brennen, wird unsere Kirche wieder leuchten und wärmen und andere entzünden.

Wir bitten Maria, die von Elisabeth selig genannt wurde, weil sie geglaubt hat (vgl. Lk 1,45), Gott für uns, für Österreich zu bitten, dass der Glaube wachse.

Mit ihr gemeinsam bitten wir den Herrn Jesus Christus für die Kirche in Österreich: „Stärke unseren Glauben“ (Lk 17,5).

## Die österreichischen Bischöfe

Wien, im September 2012

## II. Die kirchliche Begräbnisfeier – Manuale

Die Bischöfe Österreichs haben bei ihrer Frühjahrs-Vollversammlung 2012 die Vorlage des Manuale der kirchlichen Begräbnisfeier auf der Grundlage der Zweiten authentischen Ausgabe der editio typica 1969 approbiert. Das Feierbuch „Die Kirchliche Begräbnisfeier. Manuale, herausgegeben im Auftrag der Österreichischen Bischofskonferenz“ liegt nun vor und ist über das Österreichische Liturgische Institut oder über den Buchhandel erhältlich. Der Verkaufspreis des Manuale beträgt € 16,80.

Im Jahr 2009 ist die zweite authentische Ausgabe des liturgischen Buches „Die kirchliche Begräbnisfeier“ erschienen und konnte seither verwendet werden. Da das erneuerte Buch nicht in allen Situationen die notwendigen Hilfen gab, haben die Bischöfe die Herausgabe eines Manuale beschlossen, in dem die berechtigten Wünsche aufgegriffen wurden und das neben der Ausgabe von 2009 verwendet werden kann. Nicht zuletzt der Wunsch nach einer handlicheren Ausgabe hat zu einem neuen Aufbau des Feierbuches und einer veränderten Anordnung der Elemente bei den verschiedenen Feierformen geführt.

**Es ist natürlich notwendig, sich vor der gottesdienstlichen Verwendung mit dem Manuale vertraut zu machen.**

Aufgrund der pastoralliturgischen Schwierigkeiten bei der Veröffentlichung der Zweiten authentischen Ausgabe von 2009 hatten die Bischöfe die Verwendung der älteren Ausgabe bis zum 1. Adventssonntag 2011 gestattet. Der Herr Diözesanbischof hat diese Übergangszeit im November 2011 (vgl. Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt Nr. 591 vom 25. November 2011) bis zum Erscheinen einer neuen Ausgabe verlängert.

**Diese Übergangszeit endet nun.**

**Die katholische Begräbnisliturgie wird in Zukunft mit dem Manuale (2012) entsprechend dem liturgischen Buch „Die kirchliche Begräbnisfeier“ (von 2009) gefeiert.**

Adresse:  
Österreichisches Liturgisches Institut  
Erzabtei St. Peter, Postfach 113, 5010 Salzburg  
Telefon (06 62) 84 45 76 84, Fax: (06 62) 84 45 76 85  
Mail: oeli@liturgie.at

### III. Aufruf der Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs zum Sonntag der Weltkirche 2012

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Vor wenigen Tagen hat der Heilige Vater aus Anlass des 50. Jahrestages der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils ein „Jahr des Glaubens“ eröffnet. Das Ziel dieses Jahres wird durch das Konzilsdekret „Ad gentes“ besonders akzentuiert: die Neuevangelisierung, eine Neuentdeckung des Glaubens durch jene Christen, denen der Glaube in ihrem Leben abhanden gekommen zu sein scheint. Ferner reicht der Auftrag Jesu an seine Jünger darüber hinaus und bleibt für alle Zeiten aktuell: *„... geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern.“ (Mt 28,19).*

Am heutigen Weltmissions-Sonntag richten wir unseren Blick über die Grenzen unseres Landes hinaus auf die Weltkirche und auf jene Menschen, die Jesus Christus noch nicht kennen. Bei der Neuevangelisierung, der Mission „nach innen“, wie auch bei der Weltmission, der Verkündigung des Evangeliums auf den Straßen der Welt und unter allen Völkern, geht es um die Einladung an alle Menschen, Christus ihr Vertrauen zu schenken. Der Kern unseres Glaubens ist ja eine persönliche und lebendige Beziehung mit Jesus – und die Erfahrung, dass er die Kraft hat, mein Leben zu verändern. Wer diese Erfahrung gemacht hat und aus ihr lebt, wird sich auch einsetzen, von Christus Zeugnis zu geben.

Der heutige Weltmissions-Sonntag hat einen interessanten Ursprung: Die französische Katholikin Pauline Marie Jaricot, die vor 150 Jahren starb, gründete 1819 als private Initiative das Werk der Glaubensverbreitung, den Vorläuferverein der heutigen Päpstlichen Missionswerke. Sie wuchs in der sehr verweltlichten Gesellschaft Frankreichs nach der Französischen Revolution auf, bis sie als Jugendliche – im Alter von 17 Jahren – mit ihrem bisherigen Lebensstil „einer Tochter aus gutem Hause“ radikal brach. Weil sie durch die Predigt eines Priesters von der Botschaft des Evangeliums berührt wurde, konnte sie einfach nicht anders. Der neu entdeckte Glaube ließ sie alles in Frage stellen, was ihr bis dahin wichtig schien: schöne Kleider, Tanz, gesellschaftliche Unterhaltung. Durch das Gebet wird ihre Beziehung zu Jesus Christus immer tiefer, stärker und lebendiger. Mehr und mehr erkennt sie ihn selbst in den Menschen, die sie umgeben. Sie beginnt Kranke zu besuchen und ändert ihren Lebensstil. In ihrer Heimatstadt Lyon, eine der ersten Industriestädte Frankreichs, setzt sie sich für eine gerechte Entlohnung der Arbeiter und soziale Verbesserungen ein. Der Glaube drängt sie dazu. Zunächst blickt sie auf die Menschen in ihrem nächsten Umfeld, doch schon ist sie begeistert vom Sendungsauftrag der Kirche: „Ihr werdet meine Zeugen sein bis an die

Grenzen der Erde“ (*Apg 1, 8*). Da sie nicht selbst in ferne Länder reisen kann, überlegt sie, auf welche Weise sie die Mission möglichst wirksam unterstützen kann. „Täglich ein kurzes Gebet, und wöchentlich einen Sou für die Mission spenden“, so lautet ihre Idee. Darum unterstützt diese junge Lain – und das ist das Bestechende, Neue und genuin Katholische – die weltweite Missionstätigkeit der ganzen Kirche.

Heute ist aus Paulines Werk ein großer gemeinsamer Solidaritätsfonds geworden. Durch das weltweite Netzwerk der Kirche, das alle Diözesen umfasst, wird auf der ganzen Welt gesammelt und eine gerechte Verteilung der heutigen Kollekte bewirkt. Die Mittel kommen dem Aufbau der Kirche in den 1180 Missionsdiözesen in Afrika, Asien und Lateinamerika zu Gute, damit dort der Glaube verkündet und das Elend gelindert werden kann. Aus der privaten Initiative einer jungen Französin wuchs die größte Solidaritätsaktion der Welt: der Weltmissions-Sonntag. Alle Ortskirchen tragen ihren Teil dazu bei, dass der universale Missionsauftrag der Kirche verwirklicht werden kann. Die Weltkirche braucht aber nicht nur unsere materielle Unterstützung, sondern vor allem unser Gebet. Pauline Jaricot erkannte die Kraft des Gebets als die wesentliche Grundlage der Verkündigung. Es sind nicht Geld, nicht Bildung, nicht soziale Errungenschaften, die dem Evangelium zum Durchbruch in den Herzen der Menschen verhelfen – es ist das Gebet! Es verändert die Herzen der Menschen, damit die göttliche Gnade wirksam werden kann. Es ist eine Kraftquelle, weil es die Beziehung zu Jesus Christus lebendig hält. Pauline begriff, dass die Mission „nach außen“, hin zu den Völkern der ganzen Welt, einer ständigen Evangelisierung „nach innen“ bedarf. So gründete sie den „Lebendigen Rosenkranz“, bei dem sich Gruppen von heute je 20 Teilnehmern verpflichten, pro Tag den gesamten Rosenkranzpsalter (den freudreichen, schmerzhaften, glorreichen und lichtreichen Rosenkranz) für die fünf Kontinente zu beten. Jeder Teilnehmer übernimmt dabei bloß ein Gesätzchen. Paulines Gebetsinitiative beflügelte einst den Glauben in Frankreich und führte zu einer missionarischen Aufbruchsbewegung. Als sie starb, gab es bereits zweieinhalb Millionen aktive Teilnehmer am Lebendigen Rosenkranz. Die Päpstlichen Missionswerke in Österreich greifen die Gebetsaktion ihrer Gründerin anlässlich ihres 150. Todestages wieder auf. Der Heilige Vater und wir Bischöfe laden Sie herzlich ein, selbst an dieser weltweiten Gebetsaktion zur Unterstützung des „Jahr des Glaubens“ teilzunehmen. Werden Sie Teil dieses Lebendigen Rosenkranzes, eines Rosenkranzes, dessen Perlen die Menschen sind. Beten wir gemeinsam für die Mission und für den Frieden auf der Welt!

Mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ für Ihre Gebete und Ihre bisherigen materiellen Hilfen erinnern wir daran, dass wir als Gebende immer auch Empfangende sind. „In dieser Zeit soll euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluss eurem Mangel

abhilft“ (2 Kor 8,14). So bitten wir Bischöfe Österreichs Sie auch heuer wieder, das Netzwerk der Nächstenliebe durch Ihr Gebet und mit einer großzügigen Spende zu unterstützen. Durch Ihre Mithilfe sichern die Päpstlichen Missionswerke die Grundversorgung der 1180 Missionsdiözesen.

Mit der Bitte um die mütterliche Fürsprache Mariens für die Mission und für uns alle erteilen wir Ihnen und allen, mit denen Sie in Liebe verbunden sind, den bischöflichen Segen!

#### Die Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs

**Anmerkung: Es wird empfohlen, das Hirtenwort am Sonntag der Weltkirche oder bereits am Sonntag vor dem Sonntag der Weltkirche, das ist am 14. Oktober, bei allen Gottesdiensten als Vorankündigung zur Verlesung zu bringen.**

---

### PASTORALE PRAXIS

---

#### IV. Eröffnung des „Jahr des Glaubens“ am 11. Oktober 2012

Am 11. Oktober 2012 beginnt das von Papst Benedikt XVI. weltweit ausgerufene „Jahr des Glaubens“. Es erinnert an die Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils vor 50 Jahren.

Die Österreichische Bischofskonferenz hat beschlossen, dass in allen Diözesen die Eröffnung des „Jahr des Glaubens“ mit einem gemeinsamen Zeichen begangen wird. So sollen am 11. Oktober 2012 in ganz Österreich die Türen der Kirchen um die Mittagszeit weit geöffnet werden. Das Läuten der Kirchenglocken wird zum Angelus-Gebet einladen.

Aus diesem Grund wurde für die Diözese Eisenstadt verfügt, dass am **Donnerstag, dem 11. Oktober 2012, alle Kirchenglocken in der Diözese** in der Zeit von **11.50 Uhr bis 12.00 Uhr geläutet** werden sollen. Zugleich sollen die **Türen** und eventuell die Fenster der Kirchen und weiterer kirchlicher Gebäude symbolisch **weit geöffnet** werden.

Für das **Angelus-Gebet**, das diese symbolischen Akte begleiten soll, ergeht ein Behelf des Pastoralamtes zeitgerecht an alle Pfarren. Für den Abend des Gedenktages der Eröffnung des Konzils wird den Pfarren ein Vorschlag für eine **Andacht** übermittelt.

Neben dieser gemeinsamen österreichweiten Aktion wird in der Diözese Eisenstadt der offizielle Beginn des „Jahr des Glaubens“ am St. Martins-Fest, dem 11. November 2012, in Eisenstadt mit dem Festgottesdienst und dem Referat von Joachim Kardinal Meisner, Köln, bei der Festakademie eröffnet werden.

#### V. Hinweise zum „Jahr des Glaubens“

In der Diözese Eisenstadt gibt es viele Bemühungen, den Glauben weiterzugeben und zu leben. Sie helfen, den Glauben in den unterschiedlichen Lebensabschnitten stets neu zu entdecken. Das „Jahr des Glaubens“ bietet eine Möglichkeit, diese Initiativen und Bemühungen zu bereichern und zu unterstützen.

Mit dem Apostolischen Schreiben „Porta fidei“ ruft Papst Benedikt XVI. ein „Jahr des Glaubens“ aus, das vom 11. Oktober 2012, dem 50. Jahrestag der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils, bis zum Christkönigssonntag am 24. November 2013 dauert. Der erinnernde Blick auf 50 Jahre II. Vatikanisches Konzil und 20 Jahre Weltkatechismus gibt den Anlass für das „Jahr des Glaubens“.

Der Heilige Vater weist darauf hin, dass der Glaube oft wie selbstverständlich vorausgesetzt wird. Diese Voraussetzung besteht jedoch oft nicht mehr. Das „Jahr des Glaubens“ zielt darauf ab, Glaubensinhalte tiefer zu verstehen, zu bekennen und im Gebet, besonders im Glaubensbekenntnis, zum Ausdruck zu bringen. Doch die Kenntnisse der Glaubensinhalte allein genügen nicht. Erst wenn sich das Herz öffnet, gelangt der Mensch zu einer tieferen Beziehung und Erfahrung mit dem drei-einen Gott.

Viele Christen widmen ihr Leben den Einsamen, den am Rande Stehenden und den Ausgeschlossenen. In ihnen spiegelt sich das Antlitz Christi wider. Der Glaube ist hier eindrucksvolles Zeugnis solidarisch gelebter Nächstenliebe.

Daraus ergeben sich drei Schwerpunkte, zu denen es Angebote in der Diözese Eisenstadt geben soll:

- **Glaubensinhalte und Glaubensbekenntnis**
- **Erfahrung und Feier des Glaubens**
- **Werke der Nächstenliebe und Zeugnis des Glaubens**

##### 1. „Verstehst du auch, was du liest?“ (Apg 8,30) – Den Glauben verkünden und lernen

##### (II. Vatikanisches Konzil – Glaubensbekenntnis – Katechese)

Die Texte des II. Vatikanischen Konzils haben „weder ihren Wert noch ihren Glanz verloren“ (Johannes Paul II.). Katechesen zum Glaubensbekenntnis bieten eine Möglichkeit der Glaubensvertiefung.

- **Beginn am 11. Oktober 2012: Angelusgebet, Öffnen der Kirchentüren und Glockengeläut um die Mittagszeit** – österreichweite Aktion zum Gedenken an die Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils

##### **Andacht (Abend) am Gedenktag der Eröffnung des Konzils**



- **Martini 2012:**

Offizieller Beginn des „Jahr des Glaubens“ in unserer Diözese

Festgottesdienst im Dom und Martiniakademie

Referent: Joachim Kardinal Meisner, Köln

- **„Gut, dass es die Pfarre gibt“ – Startbildungsangebote**

für Pfarrgemeinderäte und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen – September 2012 bis Dezember 2013 (Kontakt: Mag. Erich Unger)

- **„GlaubensFreude“ – Glaube neu entdecken**

Ein Kurs zum Glaubensbekenntnis an drei Abenden (Kontakt: Mag. Robert Ganser)

- **Nachhaltiges Ereignis Konzil**

Ein Abend mit Altbischof Dr. Paul Iby, der zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Konzil anregen will. (Kontakt: Mag. Robert Ganser)

14. November 2012, Eisenstadt, Haus der Begegnung

- **Basiskurs „Das II. Vatikanische Konzil“**

5. - 6. Oktober und 9. - 10. November 2012, Eisenstadt, Haus der Begegnung

- **Ziele und Umsetzung des II. Vatikanischen Konzils**

Impulse von Mag. Stephan Renner am Vorabend des Jahrestages der Eröffnung des Konzils

10. Oktober 2012, 19.00 Uhr, Oberpullendorf, Haus St. Stephan

- **Ehelehre seit dem II. Vatikanum** (Theol. Tag)

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Marschütz, Wien

17. November 2012, 9.30 Uhr, Oberpullendorf, Haus St. Stephan

- **Wie sich das II. Vatikanische Konzil im Leben von Angelo Giuseppe Roncalli ankündigte**

Prof. Hubert Gaisbauer

27. November 2012, 19.00 Uhr, Oberpullendorf, Haus St. Stephan

**2. „Und sie hörten zu, wie sie erzählten“ (Apg 15,12) – Den Glauben erfahren und feiern**

**Begegnung – Glaubenserfahrungen austauschen – liturgische Feiern**

Der Glaube ist ein Geschenk, das in uns die Erfahrung mit dem drei-einen Gott öffnet.

- **Gebetsstunde am Anbetungstag**

Beginnend mit dem 12. November 2012 soll ein gemeinsames Gebetsanliegen ein Jahr lang durch die Diözese „getragen“ werden.

- **Glaubensfeste an den Wallfahrtsorten**

- **Beziehungsnovene**

um den Valentinstag 2013 (Kontakt: Mag.<sup>a</sup> Moritz)

- **Pfingstnovene**

zum II. Vatikanischen Konzil

- **Feiertagskarten**

Impulse und Erklärungen zu den verschiedenen Feiertagen des Kirchenjahres

- **Feste feiern in der Familie**

Behelf für Familien – 1. Ausgabe zu Martini

- **Oasen des Glaubens**

Gebets- und Gesprächsabende in den Dekanaten, um über den persönlichen Glauben ins Gespräch zu kommen. (Kontakt: Gabriela Zarits)

- **Bibliolog –**

eine Bibelstelle lebendig und von „innen“ heraus kennen lernen. (Kontakt: Mag.<sup>a</sup> Moritz)

- **„Gott glaubt an dich!“**

Glaubensseminar über 5 Abende, die Gebet, Gespräch, Impuls und liturgische Feiern zum Inhalt haben (Kontakt: Christine Kerschbaumer MAS)

- **„Wer glaubt, wird selig“**

Firmtage und Workshops für Jugendliche (KJ, KJS)

- **Glaube und Glaubenserfahrung – Reihe „Glaube und Leben“**

Univ.-Prof. Dr. Marianne Schlosser

22. April 2013, Eisenstadt, Haus der Begegnung

**3. „Ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8) – Den Glauben leben und bezeugen**

**Nachfolge – Zeugnis – Diakonie**

Christen sind berufen, durch ihr Leben Christus zum Leuchten zu bringen.

Glaube bedeutet wesentlich: Nachfolge und Zeugnis.

- **Werke der Barmherzigkeit**

Ideenpool mit dem Angebot zur Begleitung in der Pfarre

Den Blick auf die Not in den Pfarrgemeinden richten und die Pastoral an den kranken und alten Menschen fördern. (Kontakt: Dipl.Päd. Bianca Vogl)

- **Zellen des Glaubens gründen**

Ein längerfristig angelegtes Projekt, um das Glaubensleben in den Filialen und kleinen Orten unserer Diözese zu unterstützen und zu fördern.

- **Glaubenslicht**

Dieses soll im „Jahr des Glaubens“ mit dem Text des Glaubensbekenntnisses in die Haushalte der Pfarren gebracht werden.

Zu den einzelnen Veranstaltungen und Projekten wird es noch eigene Ausschreibungen bzw. Projektbeschreibungen geben, die rechtzeitig zugesandt werden. Für Anfragen zum „Jahr des Glaubens“ steht das Pastoralamt gerne zur Verfügung. Nähere Informationen zu den Angeboten sind auch bei den angegebenen Kontaktpersonen erhältlich.

## VI. Hinweise zur Begehung des Sonntags der Weltkirche – Sonntag der Weltmission

Die Missio-Sammlung am Weltmissionssonntag ist die größte Solidaritätsaktion der Welt. Jährlich am dritten Sonntag im Oktober feiert die ganze Weltkirche – jede Diözese, jede Pfarre – den Weltmissionssonntag. Dieser Tag erinnert daran, dass die Kirche eine weltweite Gemeinschaft ist. Gleichzeitig lädt er ein, mit den ärmsten Schwestern und Brüdern zu teilen. In vielen Pfarren finden speziell gestaltete Gottesdienste und Aktionen statt. Die vielfältigen Hilfsmittel von Missio wollen dazu anleiten, sich mit anderen Kulturen, Kontinenten und Menschen zu verbinden.

Die kirchliche Gemeinschaft hilft dabei: Am Weltmissionssonntag sammelt Missio – Päpstliche Missionswerke in Österreich für die 1.100 ärmsten Diözesen der Welt.

Durch zahlreiche Veranstaltungen und Aktivitäten in den einzelnen Pfarren rund um den Weltmissionssonntag wird der ganze Monat Oktober zum Monat der Weltkirche.

Im Oktober, dem Monat der Weltmission, touren Regina und Father Willibald durch alle Diözesen Österreichs und berichten von ihrem Leben, ihrer Arbeit und den spirituellen Schätzen der Kirche ihres Landes.

Auch in diesem Jahr findet gemeinsam mit der Katholischen Jugend die Jugendaktion zum Monat der Weltkirche statt. Bei dieser Aktion von Missio und der Katholischen Jugend verkaufen tausende österreichische Jugendliche im Oktober, dem Monat der Weltkirche, in Pfarren, Schulen und Gemeinden fair gehandelte Schokopralinen und Bio-Bärlis.

Mit dem Projektergebnis unterstützt Missio unterschiedlichste Initiativen. Der Reinerlös kommt Jugend-Projekten in Tansania, dem Missio-Beispiel-land 2012, in Malawi, in Uganda, El-Salvador und Kambodscha zugute.

Missio Eisenstadt lädt zu einem festlichen Gottesdienst mit **Nationaldirektor Msgr. Dr. Leo-M. Maasburg**, **Diözesandirektor Kons. Rat Mathias Reiner** und **Pastoralamtsdirektor MMag. Michael Wüger** am **21. Oktober 2012 um 10 Uhr in die Pfarrkirche Wiesen** recht herzlich ein.

Materialien zur Vorbereitung bzw. zur Arbeit in den Pfarren und Gruppen können im Missio-Büro, Pfarrgasse 32, 7000 Eisenstadt (Frau Fasching, 02682/ 777-324, oder 0664/8243691, von Montag bis Freitag vormittags, E-Mail: [missio@martinus.at](mailto:missio@martinus.at)) oder bei Missio-Austria, Seilerstätte 12, 1015 Wien, Tel. 01/5137737, bestellt werden.

Unter [www.missio.at](http://www.missio.at) können Informationen auch im Internet nachgelesen werden.

## VII. Kanonische Visitation und Firmungen 2013

Im Arbeitsjahr 2012/2013 wird der Herr Diözesanbischof in folgenden Dekanaten die Kanonische Visitation durchführen und das Sakrament der hl. Firmung spenden:

**Dekanat Eisenstadt**  
**Dekanat Rechnitz**

Nähere Weisungen bezüglich der Kanonischen Visitation und der Vorbereitung auf die hl. Firmung in den Pfarren wurden den Pfarrseelsorgern bereits zugesandt.

Zu den so genannten **Dekanatsfirmungen** werden im Arbeitsjahr 2012/2013 die Firmlinge der Pfarren folgender Dekanate aufgerufen:

**Dekanat Frauenkirchen**  
**Dekanat Oberpullendorf**  
**Dekanat Mattersburg**  
**Dekanat Großwarasdorf**

So genannte **jährliche Firmungen** sind darüber hinaus in folgenden Pfarren vorgesehen:

**Neusiedl a. S.**  
**Deutschkreutz**  
**Pinkafeld**  
**Oberwart**  
**Güssing**  
**Jennersdorf**

Diesen Pfarren wurde in einem Rundschreiben alles Nähere bezüglich der Vorbereitung der hl. Firmung mitgeteilt.

Zur Firmung in den Visitationsdekanaten sowie in den Dekanaten mit Dekanatsfirmung werden **Mädchen und Buben ab dem 13. Lebensjahr** aufgerufen, d. h. jene, die sich in der **7. oder 8. Schulstufe** befinden oder befinden sollten. In Pfarren, die **jährlich** einen Firmetermin haben, sind alle Mädchen und Buben **ab dem 14. Lebensjahr, 8. Schulstufe**, zum Empfang des Firmsakramentes zugelassen.

Natürlich sind auch alle älteren Getauften, die noch nicht gefirmt sind, berechtigt, in ihrer Pfarre das Sakrament der hl. Firmung zu empfangen.

Als **Firmspender** bei den Dekanatsfirmungen und jährlichen Firmungen kommen ausnahmslos folgende Persönlichkeiten in Frage:

- Diözesanbischof
- Altbischof
- Bischöfe und Äbte von auswärts
- Bischofsvikar P. Vukits
- Bischofsvikar Pál
- Generalvikar Kan. Lang
- Dompropst Kan. Wieder

- Kan. Prikoszovits
- Kan. Korpitsch
- Kan. Krojer
- Kan. Seifner
- Kan. Wüger
- EKan. Kohl

Was das **Patenamt** bei der Firmung betrifft, bleibt vorerst aufrecht, was im Schreiben von Bischof Iby vom 22. Juni 1995, Z: 712/2-1995 („Amtliche Mitteilungen“ Nr. 420 vom 1. August 1995), festgestellt wurde. Ergänzend dazu wird festgehalten, dass wenn ein Firmpate genommen wird, dieser auch in der Liturgie seine Aufgabe (z. B. dem Firmling bei der Salbung die Hand auf die Schulter legen) wahrnehmen dürfen soll. Firmpaten müssen die kanonischen Voraussetzungen erfüllen.

## VIII. Österreichischer Nationalfeiertag

Die Pfarrseelsorger werden ersucht, den Nationalfeiertag, den **26. Oktober 2012**, auch kirchlich zu begehen. Beim Pfarrgottesdienst möge in den Fürbitten der Anliegen der Heimat und des Friedens gedacht werden.

---

## PERSONALNACHRICHTEN

---

### IX. Diözesane Personalnachrichten

#### 1. Der hochwürdigste Herr Diözesanbischof hat ernannt die hochw. Herren bzw. Herren

**Kan. Msgr. GR Franz Graf**, emer. Dompropst und Vizeoffizial i. R., Eisenstadt, für weitere 5 Jahre zum **Diözesanrichter** des **Bischöflichen Diözesangerichts**;

**Kan. Lic. László Pál**, Bischofsvikar und Stadtpfarrer in Eisenstadt-St. Georgen, für weitere 5 Jahre zum **Diözesanrichter** des **Bischöflichen Diözesangerichts**;

**Mag. Gerhard Grosinger** (L), Ordinariatskanzler, für weitere 5 Jahre zum **Diözesanrichter** des **Bischöflichen Diözesangerichts**;

**Mag. Franz Kallinger**, Tit.Pfarrer, Religionsprofessor i. R., Pfarrprovisor der Pfarre Neckenmarkt, bis Ende 2013 zum **Defensor vinculi (Ehebandverteidiger)** des **Bischöflichen Diözesangerichts**;

**Mag. Werner O. Riegler**, Pfarrer in Schützen am Geb. und Donnerskirchen, für weitere 5 Jahre zum **Defensor vinculi (Ehebandverteidiger)** des **Bischöflichen Diözesangerichts**;

**EKR Karl Hirtenfelder**, Pfarrer in Stegersbach und Ollersdorf, zum **Koordinator** der **Partnerschaft zwischen der Eparchie (Diözese) Kanjirapally und der Diözese Eisenstadt**;

**GR Janusz Jamróz**, Dechant, Pfarrer in Unterfrauenhaid und Raiding, zusätzlich zum **Pfarrprovisor** der Pfarre **Ritzing**;

**Mag. Karl Heinz Mück**, Pfarrer in Kobersdorf und Weppersdorf, zusätzlich zum **Pfarrprovisor** der Pfarre **Lackenbach**.

#### 2. Zu Ende gegangen ist die Amtszeit der hochw. Herren

**Prälat EKan. GR Dr. Johannes Kohl**, langjähriger Generalvikar und Domkustos, Eisenstadt,

**Msgr. EKR Mag. Mathias Sattler**, Pfarrer i. R., Eisenstadt, und

**EKR Mag. Raimund Temel**, Religionsprofessor und Pfarrer i. R., Eisenstadt

als **Diözesanrichter** des **Bischöflichen Diözesangerichts Eisenstadt**.

#### 3. Pastorale Mitarbeiter/innen

**Frau Dipl. Päd. Martina Zotter-Ganahl** (L), Drosen, wurde zur **Pastoralassistentin** der Pfarren **St. Martin a. d. R.** und **Neuhaus am Klb.** bestellt.

#### 4. Katholische Aktion

**Frau Veronika Fleischhacker** (L) wurde als **Dienststellenleiterin** der **Katholischen Jugend und Jungschar Burgenland** enthoben, wird aber weiterhin als **Fachbereichsreferentin** tätig sein.

**Frau Mag. Alexandra Kern** (L), bisher Regionalstellenleiterin für die Region Süd (Dekanate Güssing und Jennersdorf), wurde zur **Dienststellenleiterin** der **Katholischen Jugend und Jungschar Burgenland** ernannt.

#### 5. Diözesane Gremien

**Hochw. EKR Karl Hirtenfelder**, Pfarrer in Stegersbach und Ollersdorf, wurde als **Mitglied** in die **Vollversammlung** des **Hilfswerkes „Fastenaktion der Diözese Eisenstadt“** berufen.

**Hochw. Mag. Lic. Norbert Filipitsch MAS**, Stadtpfarrer in Jennersdorf, ernannter **Diözesandirektor** der **Päpstlichen Missionswerke**, wurde als

**Mitglied** in die **Vollversammlung** des **Hilfswerkes „Fastenaktion der Diözese Eisenstadt“** berufen.

**Hochw. WKR Mathias Reiner**, Pfarrer in Sigleß, bisher Diözesandirektor der Pöpstlichen Missionswerke, wurde als **Mitglied** der **Vollversammlung** des **Hilfswerkes „Fastenaktion der Diözese Eisenstadt“** **enthoben**.

## 6. Überdiözesane Aufgaben und Gremien

**Hochw. Mag. Lic. Norbert Filipitsch MAS**, Stadtpfarrer in Jennersdorf, ernannter Diözesandirektor der Pöpstlichen Missionswerke, wurde als **Diözesanvertreter** im **Kuratorium der MIVA** **nominiert an Stelle von Hochw. WKR Mathias Reiner**, Pfarrer in Sigleß, bisher Diözesandirektor der Pöpstlichen Missionswerke.

## 7. Adressen

**Bischöfliches Priesterseminar der Diözese Eisenstadt**, Tel. 01/3108750, Fax: 01/3108750 60.

---

## MITTEILUNGEN

---

## X. Literatur und Behelfe zum „Jahr des Glaubens“

Karl Rahner, Herbert Vorgrimler: **Kleines Konzilskompendium**, Verlag Herder, € 22,70.

**Katechismus der Katholischen Kirche**, Taschenbuchausgabe, Verlag St. Benno, € 16,80. Gebunden mit CD-ROM, Verlag St. Benno, € 36,80.

**Katechismus der Katholischen Kirche – Kompendium**, Taschenbuchausgabe, Verlag Pattloch, € 9,30; Gebunden, Verlag Pattloch, € 13,30.

**Youcat** (Jugendkatechismus), Verlag Pattloch, € 13,40.

Bernhard Körner: **Gute Gründe für ein Leben in der Kirche**, Verlag Tyrolia, € 12,95.

Alfred Hausen: **Komm, ich zeig dir den Weg zum Himmel**, Verlag St. Benno, € 9,90.

Erzbischof Ludwig Schick: **GlaubensFreude – Ermutigungen zum Credo**, Verlag St. Benno, € 9,95.

**Apostolisches Schreiben „Porta fidei“ von Papst Benedikt XVI.** mit dem das „Jahr des Glaubens“ ausgerufen wird. (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 191, 11. Oktober 2011, Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn).

**Behelfe zu Ehe, Taufe, Wie katholisch leben? Wie katholisch glauben?** Erzdiözese München Freising.

**Arbeitsmappe der Katholischen Aktion 2012**, „Jahr des Glaubens – 50 Jahre Konzil – Neuevangelisierung“.

**Ein guter Anfang** – Impulse aus dem II. Vatikanischen Konzil für Sitzungen und Treffen, Arbeitsjahr 2012/13, Herausgeber: Katholische Aktion Österreich, Wien.

Buchbestellungen bei:

St. Martins-Verlag, 7000 Eisenstadt, St. Rochus-Straße 21, Tel. 02682/777-279

---

## BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT

E i s e n s t a d t, 25. September 2012

**Gerhard Grosinger**  
Ordinariatskanzler

**Georg Lang**  
Generalvikar